

Joachim Stiller

Hannah Arendt:
Leben und Werk

Materialien zu Leben und Werk von
Hannah Arendt

Alle Rechte vorbehalten

Hannah Arendt

Ich lasse nun das entsprechende Kapitel von Ehlen, Haeffner, Ricken folgen (Philosophie des 20. Jahrhunderts):

„Arendt entstammte einer säkularisierten jüdischen Familie. Sie wurde am 14.10.1906 in Hannover-Linden geboren und wuchs in Königsberg auf. Entscheidend für sie wurde ihr Philosophiestudium in Marburg, 1924-26, bei Heidegger, mit dem sie bald eine geheime Liebesbeziehung verband. Um den damit gegebenen Komplikationen auszuweichen, vollendete sie ihre von Heidegger angeregte Dissertation über den „Liebesbegriff bei Augustin“ (1929) in Heidelberg unter der Leitung von Jaspers. Sie heiratete zunächst Günter Anders (alias Stern), dann Heinrich Blücher. Ihre Arbeit über die emanzipierte Jüdin Rachel von Varnhagen, die als Habilitation gedacht war, kam nicht zum Abschluss. 1933 floh sie, zunächst nach Frankreich, 1941 dann über Portugal in die USA, wo sie journalistisch tätig war und sich u.a. für das Verständnis von Heidegger und Jaspers einsetzte. 1951 bekam die bis dahin Staatenlose die amerikanische Staatsbürgerschaft und bald darauf eine Professur. Ab 1968 dozierte sie an der New School of Social Research in New York. Dort starb sie am 04.12.1975.

Berühmt wurde Arendt durch ihr Buch „The Origins of Totalitarianism“ (1951). In ihm versuchte sie zu verstehen, wie es zu den unverständlichen Gräueln kam, die, über alle bloße Diktatur hinaus, das nationalsozialistische (und auch das stalinistische) System kennzeichneten. Zu den Entstehungsbedingungen rechnete sie den modernen Antisemitismus und die imperialistische Expansion europäischer Staat, die das demokratische Regierungssystem der Heimatländer unterhöhle, dort undenkbar Methoden in den Kolonien zuließ und dem Rassismus Vorschub leistet. Die totalitäre Herrschaft selbst stützte sich auf das „Volk“ und die „Bewegung“ gegen den Verfassungsstaat und die gegliederte Gesellschaft. Sie arbeitete mit den Mitteln des Terrors und der Verdächtigung, hatte selbst über die bloße Macht hinaus keine Ziele, legitimierte sich durch ideologische Größen wie das biologische Gesetz des Stärkeren oder das Gesetz der Geschichte.

Obwohl ebenfalls politologisch motiviert, kann ihr „Diptychon“ eher der philosophischen Anthropologie zugerechnet werden. Es gliedert sich nach der mittelalterlichen Zweifalt von *vita activa* und *vita contemplativa*. Die *vita activa* wird behandelt in „The Human Condition“ (1958). Arendt unterscheidet dort drei Typen menschlicher Tätigkeit: das Arbeiten, das Herstellen und das Handeln. **[Ich selbst unterscheide hingegen Arbeit, Freizeitgestaltung und Schlafen...]** Das *Arbeiten* ist ganz verstanden von der Erarbeitung des gleich oder bald zu konsumierenden für die notwendige periodische Wiederherstellung der Lebens- und Reproduktionskräfte; es bleibt dem Sinne nach ganz im animalischen Funktionskreis, wenngleich das Arbeiten selbst ein menschliches Tun ist. Hingegen gilt das *Herstellen*, das unter dem Gesetz von Zweck und Mittel steht, der Produktion von Dingen, die längere Zeit in sich stehen: seien es Gebrauchsdinge, Wohnhäuser oder Kunstwerke; durch sie wird die Natur umgestaltet zur Welt, in der der Mensch „dichterisch“ wohnen kann. Das *Handeln*, auf das für Arendt alles ankommt, ist wesentlich im zwischenmenschlichen Bereich angesiedelt. Es entspringt dem menschlichen Grundcharakter der „Gebührlichkeit“, d.h. der Pluralität und der Anfänglichkeit und betrifft die politische Gestaltung der Formen des freien Miteinanders in der Öffentlichkeit. Es zählt die unbestimmte Zukunft durch das Versprechen und die belastende Vergangenheit durch Vergebung. Das politische Handeln ist, nach Arendts Wahrnehmung, heute mehrfach bedroht: Es greift unter die Kategorie des Herstellens („Machens“) und unter die Zwänge der Arbeitswelt. Die Massengesellschaft zerstört die Privatsphäre, die die Basis für das Heraustreten in die Öffentlichkeit sein muss. Die für die Partizipation erforderliche Begrenztheit des politischen Handlungsraumes löst sich auf, einerseits

in Großstaaten, andererseits in der planetarischen Technik und Wirtschaft. – Bedingung wie Frucht der freien Kommunikation im öffentlichen Raum sind die Formen der *vita contemplativa*: Denken, Wollen und Urteilen, die Arendt in ihrem Werk „The Life of the Mind“ behandeln wollte (postum 1977/78), von dem jedoch der dritte, der Urteilskraft gewidmete Teil, nicht mehr über Skizzen hinauskam. Ausgehend von der Gedankenlosigkeit der Funktionäre der Massenvernichtung unter der NS-Herrschaft vermutet Arendt, dass das *Denken*, im Sinne freien Nachfragens und Untersuchens, eine Disposition sei, die vor dem Mitleid beim Bösen bewahre. **[Ich fürchte, das ist zu optimistisch...]** Denn zusammen mit ihr entwickelte sich das individuelle Gewissen, das über die allgemeine Gewohnheit hinausgeht; in ihm entsteht ein innerer Dialog des Menschen mit sich selbst, der dadurch auch auf den Anderen öffnet. Ein schlechtes Gewissen hätten nur gute Menschen: die Bosheit der schlechten Menschen besteht darin, dass sie ein gutes, d.h. gar kein Gewissen hätten. **[Ja eben...]** Hauptfunktion des Denkens ist die Frage nach dem Sinn des Handelns. **[Wohl kaum!!!]** Aber während jenes sich im Allgemeinen bewegt, bezieht sich dieses auf das Einzelne. Der vom Denken geleitete *Wille* ist das Vermögen, einen neuen Anfang zu setzen und in persönlicher Weise in der Erscheinungswelt präsent zu werden, so dass wir für diese verantwortlich gehalten werden können. Was *Urteil* ist, auch politisches, liest Arendt an Kants Theorie der reflektierenden Urteilskraft ab.

Exkurs: Das menschliche Ich

Was ist überhaupt das Ich? Was das Ich ist, lässt sich zunächst nur schwer sagen. Ich kann mich schließlich nicht außerhalb des Ich stellen und es von außen betrachten. Ich muss mir schon die Mühe machen und mich im Denken selber beobachten. Daraus leiten viele Philosophen die Schlussfolgerung ab, dass das Ich durch eine gewisse Eigenschaftsarmut ausgezeichnet sei. Dem ist aber durchaus nicht so, wie wir bald sehen werden.

Zunächst lässt sich leicht zeigen, dass bestimmte Grunddimensionen des menschlichen Seins gerade für das Ich gelten. Dies sind die Sprachlichkeit und die Geschichtlichkeit. Das Ich bewegt sich offensichtlich innerhalb dieser Grunddimensionen.

Fichte war der eigentliche Philosoph des Ich. Sehen wir, was Fichte über das Ich sagt. Er meint: „Das Ich ist Wille“. Ich bin ebenfalls davon überzeugt. Aber wenn das Ich Wille ist, so muss es notwendiger Weise auch Freiheit sein. Rudolf Steiner sagt in diesem Zusammenhang: „Wille, Freiheit und Empfindungen strömen aus dem Ich.“ Wir sehen hier wieder ein pluralistisches Prinzip wirksam. Darüber hinaus ist das Ich „Aufmerksamkeitssubstanz“, so sagte ein Philosoph. Für Fichte ist das Ich ebenfalls Substanz. Dies ist eine zentrale Vorstellung bei Fichte. Wenn das Ich aber Substanz ist, so ist es notwendig auch Erscheinung und Wesen. Das Ich ist also eine Dreieinheit aus Erscheinung, Substanz und Wesen.

Der Mensch ist im Ich eine Einheit. Das Ich hält Seele und Geist zusammen. Das Ich oder Selbst steht auf der Grenze von Körper, Geist und Seele. Es ist Träger des Bewusstseins und des Selbstbewusstseins, also des „Bewusstseins vom Bewusstsein“. Das moralische Gewissen, die innere Stimme, bezeichnet Freud als „Über-Ich“.

Joachim Stiller

Münster, 2016

Ende

Zurück zur Startseite